

Klaus Zindel, geboren am 12. Juli 1921 in Kassel, wohnhaft in Magdeburg, Goethestraße 40. Im Frühjahr 1944 wird er zwangsverpflichtet von der (SS-) Organisation Todt. Er kommt nach Frankreich. Dort wird er noch Ende August des selben Jahres in der Nähe von Albi erschossen.

Was wissen wir von ihm?

Klaus Zindels Eltern kommen über Kassel und Berlin im Jahr 1926 nach Magdeburg. Dr. jur. Karl Friedrich Zindel, dekoriertes Flieger im 1. Weltkrieg und Atheist, wird Chefsyndikus der Magdeburger Sparkasse. Seine Frau, Ella Zindel ist die Tochter der jüdischen Bankiersfamilie Spangenthal aus Kassel. Ursprünglich heißt diese Familie Levi und wird - nach ihrer Vertreibung aus Spanien zu Beginn des 16. Jahrhunderts - in der Nähe von Kassel in Spangenberg ansässig. Dort müssen die Mitglieder der Familie später zwangsweise einen neuen (deutschen) Namen annehmen. Sie nennen sich Spangenthal. Nur wenige aus der Familie überleben den Holocaust. Klaus wächst wie seine Geschwister Hans-Jürgen Ferdinand (*1919) und Gertraud (*1923) in Magdeburg auf und legt 1939 hier das Abitur ab. Da ihm als Nichtarier ein Studium oder eine sportliche Karriere versagt bleiben, beginnt er widerwillig eine kaufmännische Lehre, die dem „Halbjuden“ gerade noch zugestanden wird.



Foto Privatbesitz

Sein Vater wird schon 1936 von der Magdeburger Sparkasse entlassen.

Dr. Zindel will sich nicht, wie ultimativ verordnet, von seiner Frau trennen.

Mit seiner Weigerung hofft er, die nach der Trennung sichere Vernichtung seiner Familie zu verhindern. Klaus Zindel ist nicht nur ein großgewachsener Ausnahmesportler (1,92 m), der Angst scheinbar nicht kennt: Boxen, Tennis, Fallschirmspringen und Schwimmen liegen ihm besonders. Beliebt ist er aber auch wegen seiner Offenheit, seines komödiantischen Talentes und seiner toleranten, direkten Art. Gleichaltrige Jungen und besonders auch die Mädchen mögen den gutaussehenden Schulrowdy und Stimmenimitator.

Dass Klaus sich ehrlich und nicht selten frech als Antifaschist zeigt, beunruhigt seine Familie sehr, die natürlich ähnlich denkt, aber verhaltener agiert.

Im April 1942 begleiten Klaus und Gertraud ihre Tante Grete Spangenthal zum Gestapo-Sammelplatz. Ella Zindels ledige Schwester war 1938 in der Goethestraße 40 aufgenommen worden. Als Krankenschwester soll sie nun einen Judentransport nach Warschau begleiten. Es wird ein Abschied für immer. Ein Stolperstein vor der Goethestraße 40 erinnert an Grete Spangenthal. Im ersten Stock leben die Zindels mittlerweile absolut ausgegrenzt und unterversorgt wie auch die befreundete Familie Zentawer, welcher dieses Haus gehört. Gertraud kann nach Rügen verbracht werden und so die Familie gelegentlich mit „verbotenen“ Lebensmittelsendungen unterstützen. Im Frühjahr 1944 werden die drei Männer der Familie zur Zwangsarbeit verpflichtet. Klaus gerät unter die Herrschaft der Organisation Todt und muss in Südfrankreich Schwerstarbeit verrichten, getreu Görings Forderung: „Für alle restlichen Ausgegrenzten und Mischlinge 1. Grades nur Zwangsarbeit und KZ!“

Klaus Zindel wird Ende August 1944, in einem Wagen stehend, erschossen. Ob es seine Bewacher waren oder ob ihn eine alliierte Kugel zufällig traf, ist unklar. Ein Freund und Leidensgefährte kann den Eltern nach dem Krieg die Nachricht vom Tod ihres Sohnes überbringen. Er erzählt, wie die beiden fliehen und sich zur Resistance durchschlagen wollten. Dem Freund gelingt das Überlaufen zur Resistance. Endlich wissen die Eltern auch, dass Klaus in Albi begraben liegt.

Hans-Jürgen Zindel, der älteste Sohn, kommt zur Zwangsarbeit nach Kattowitz und Auschwitz. Ihm gelingt die Flucht zu Bekannten nach Magdeburg.

Nachdem Klaus als „vermisst“ gemeldet wird, bringt die Gestapo seinen Vater zur Zwangsarbeit nach Salzwedel. Hans Jürgen findet dort nach Kriegsende seinen fast verhungerten Vater und holt ihn nach Magdeburg zurück. Die jüdische Mutter und die jüngste Tochter, Getraud, erwarten bis dahin in der Goethestraße bangend das Kriegsende - oder stündlich die Deportation. Knapp verhindert der Einzug amerikanischer Truppen diese Tragödie und die Familie kann - ohne Klaus - wieder zusammen leben. Unmittelbar nach Kriegsende kann Dr. Zindel wieder für die Sparkasse arbeiten. Er übernimmt deren Leitung. Hansjürgen studiert in Halle Jura. Gertraud nimmt in Heidelberg ein Studium auf und wird schon bald Mitunternehmerin in den USA.

Derweil droht dem Vater trotz antifaschistischer Gesinnung die Haft - er ist dem SED-Regime politisch nicht zuverlässig genug. Hansjürgen, mittlerweile erfolgreicher Anwalt in Köln, holt seine Eltern in einer Nacht-und-Nebel-Aktion über die Sektorengrenze. Im Westen werden Dr. Zindel hochkarätige Anstellungsangebote von Ministerien und Banken gemacht, die er allerdings alle ausschlägt. Der Geschundene sieht, wie auch seine Frau, keinen Platz für sich in diesem wieder selbstbewussten Land, in dem doch immer wieder Beschäftigte aus der Vergangenheit zu finden sind. Beide sterben recht früh in Distanz zur deutschen Nachkriegsgesellschaft. Zu schwer wiegt vor allem auch die Trauer um den ermordeten Sohn.

Diese Trauer bewirkt nicht zuletzt auch, dass alle überlebenden Magdeburger Zindels nie wieder in die Stadt ihrer Kindheit wollen. Partout weigern sie sich, auch nur an diesen Ort zu denken. Die Enkel verstehen diese Haltung trotz des Interesses an ihren Wurzeln sehr wohl: Sie wird verstärkt durch Berichte über rechtsradikale und antisemitische Taten - nicht nur in Magdeburg. Taten, die ein Schicksal wie das Klaus Zindels wieder und wieder schmerzhaft werden lassen.

Quelle: Familie

Informationsstand Oktober 2008

GEGEN
DAS VER
GESSEN

13

Der Stolperstein für Klaus Zindel wurde von der Stadtparkasse Magdeburg gespendet.